

zweite Vollversammlung ist ein großes Erlebnis gewesen — ein ökumenisches Erlebnis, das in der ganzen Welt miterlebt wurde. Ihre Gesamtwirkung wird nach einem Jahr sogar noch deutlicher sein als heute. Aber wir sind keineswegs sicher, daß die amerikanische Methode, alle Dinge in gigantischem Maße zu betreiben und die Aufmerksamkeit durch Ausmaß und äußere Schaustellung zu erregen, die Methode ist, die der Ökumenische Rat bei seinen künftigen Versammlungen befolgen darf. Gerade das Wesen der Fragen, die, wie sich zeigt, Versammlungen des Ökumenischen Rates beschäftigen müssen, weist darauf hin, wieviel notwendiger es ist, sich Tiefe als gewaltige Ausmaße angelegen sein zu lassen.

In memoriam D. Dr. Hans Schönfeld

Schwere Erkrankung hatte ihn früh seiner Arbeit entrissen, ihn mehr und mehr seinen Freunden entzogen und hat ihn nun, am 1. September, kurz vor Vollendung seines 55. Lebensjahres, den Seinen und uns hinweggenommen. Wir haben Grund, seiner gerade an dieser Stelle zu gedenken.

Hans Schönfeld wurde, Theologe und Doktor der Staatswissenschaft zugleich, vom Deutschen Evangelischen Kirchenbund entsandt, im Jahre 1928 der erste wissenschaftliche Mitarbeiter des „Internationalen Sozialwissenschaftlichen Instituts“, das unter der Leitung von D. Adolf Keller vom Fortsetzungsausschuß der Weltkonferenz für praktisches Christentum errichtet worden war. Die Geschichte dieses Instituts, aus dem in mancherlei Wandlungen die spätere Studienabteilung des Ökumenischen Rates wurde, ist zu einem erheblichen Teil sein Werk gewesen. Er wurde der erste Direktor der Studienabteilung. Er war es, der die ersten ökumenischen Studienkonferenzen über soziale Fragen ins Leben rief. Ihm vor allem ist es zu danken, wenn ein Mann wie D. Oldham zu rechter Zeit gewonnen wurde, um die bedeutungsvollen Vorarbeiten für die Weltkonferenz von Oxford (1937) zu leiten, wie denn sein eigenes Erfülltsein von der ökumenischen Aufgabe und sein unermüdetes Werben jenen Kreis williger Mitarbeiter in den Kirchen des Ökumenischen Rates schuf, ohne den die erstaunliche Entwicklung dieses Sektors der ökumenischen Studienarbeit nicht denkbar wäre.

Was dann seine persönliche Hingabe in den dunklen Jahren des zweiten Weltkrieges bedeutet hat, das wurde in dem für die Weltkonferenz von Amsterdam niedergeschriebenen Bericht Dr. Visser 't Hoofts über die Jahre 1938–1948 mit den Worten ausgesprochen:

„In den Jahren des zweiten Weltkrieges bewiesen Kirchen und Kirchenmänner, daß sie bereit waren, sich ihre Zugehörigkeit zur Una Sancta etwas kosten zu

lassen. . . . Männer jeder Nationalität und Stellung, die als Offiziere, als Zivilisten oder als illegale Kuriere die Kirchen in Fühlung miteinander hielten, waren zu jener Zeit die wahren Bauleute der ökumenischen Gemeinschaft. . . . In diesem Zusammenhang muß mit besonderer Dankbarkeit Dr. Hans Schönfelds gedacht werden, dessen unermüdliche Tätigkeit die Wege zu vielen öffnete, die auf keine andere Weise hätten erreicht werden können.“

Und jetzt eben hat der Bischof von Chichester in seiner Darstellung der jüngsten ökumenischen Bewegung, die unter dem Titel „The Kingship of Christ“ als eins der Penguin-Bücher erschienen ist, Hans Schönfelds Einsatz folgendermaßen gewürdigt: „Im Mai 1940 begann der totale Krieg. Der Ökumenische Rat der Kirchen aber war dennoch eine sehr lebendige Sache. Und obwohl der Mitarbeiterkreis in Genf eingeschränkt wurde, und die verantwortlichen Ausschüsse nicht in der Lage waren, zusammenzutreten, vollzog sich tatsächlich eine Vertiefung der ökumenischen Gemeinschaft. Dr. Hans Schönfeld, ein in Genf lebender Deutscher und mit der Leitung der Studienabteilung beauftragt, setzte viele Male durch wiederholte Reisen nach Deutschland, nach den besetzten Ländern und nach Schweden sein Leben aufs Spiel, um die Fühlung mit den verschiedenen Kirchen aufrechtzuerhalten.“

Hans Schönfelds Kraft war bereits gebrochen, als er im Februar 1946 aus der Leitung der Studienabteilung des Ökumenischen Rates ausschied, um diese seinem langjährigen Mitarbeiter und Freund Nils Ehrenström zu überlassen. Zuvor aber war es seinen Bemühungen geglückt, mit Hilfe amerikanischer Kirchen den Grund für die Errichtung der Ökumenischen Centrale in Frankfurt zu legen, deren Entwicklung ihm ein Herzensanliegen blieb. Seine Tätigkeit in Genf wurde durch die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors der Heidelberger theologischen Fakultät anerkannt. Aber auch eine längere Erholung setzte ihn nicht in den Stand, den Aufgaben eines ökumenischen Referenten im Kirchlichen Außenamt, die ihm nun übertragen wurden, in vollem Umfang nachzukommen. Seit Herbst 1949 vermochte er seinen Dienst nicht mehr zu versehen und mußte sich in die Hände der Ärzte geben. Die Hoffnung, ihn noch einmal auf dem Felde der ökumenischen Arbeit, das ihm wie wenigen vertraut war, tätig zu sehen, hat sich nicht erfüllt. Wir gedenken seiner in herzlicher Dankbarkeit als eines Mannes, der Ungezählten bei uns und in aller Welt die Sache der Ökumene und zumal die der ökumenischen Studienarbeit teuer gemacht hat.